

gerung zustimmt, ist für diesen Sammelband dankbar, der zur weiteren Auseinandersetzung mit den zentralen Themen anregt und nicht zuletzt vielen Predigern und Katecheten eine solide Orientierungshilfe bietet.

Wien

Jacob Kremer

PESCH RUDOLF (Hg.), *Das Markus-Evangelium*. (Wege der Forschung 411). (VI, 413.) Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1979. Sn.

In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich die von der Wissenschaftl. Buchgesellschaft neu geschaffene „literarische Gattung“ der Forschungsüberblicke („Wege der Forschung“) in den verschiedensten Disziplinen als sehr hilfreich erwiesen. Sie ermöglicht dem Leser, sich ohne größere Mühe und Zusammensuchen entlegener Beiträge ein Bild von den Faktoren zu machen, die zu den gegenwärtigen Fragestellungen geführt haben, die teilweise ohne den Blick auf die Vergangenheit gar nicht oder nur schlecht verständlich sind. So ist es zu begrüßen, daß R. Pesch, der durch seine zahlreichen Arbeiten zum Mk-Ev, insbesondere seinen zweibändigen Mk-Kommentar in der Reihe des HThK dazu prädestiniert ist, einen Querschnitt durch die Studien zum Mk-Ev vorlegt. Es handelt sich dabei im allgemeinen nicht um exegetische Untersuchungen bzw. Analysen einzelner Abschnitte, sondern um das Problem, die *Gesamtkonzeption* des Mk-Ev zu erfassen. Während im 19. Jh. die Erkenntnis der Zweiquellentheorie, daß es sich bei Mk um die historisch älteste Evangelienhandschrift handelt, zu der irrigen Auffassung geführt hatte, man habe mit dieser Schrift das älteste *Leben Jesu* vor sich, setzt mit dem Buch von W. Wrede zum Messiasgeheimnis in den Evangelien (1901) schlagartig die Frage nach einem für die ganze Anlage bestimmenden *theologischen* Konzept ein. Von K. L. Schmidt, M. Dibelius und R. Bultmann, den Ahnherren der ntl. Formgeschichte, wird als Konsequenz ihrer fundamentalen Erkenntnis, daß die Überlieferung des Ev-Stoffes zuerst in Einzelstücken erfolgte, anfangshaft auch die Frage nach dem „Rahmen“, der Art und dem Sinn der Sammlung dieser Einzelstücke gestellt. Ohne hier alle Autoren und Beiträge nennen zu können, ist allgemein bekannt, daß dieses Problem besonders in der redaktionsgeschichtlichen Forschung des letzten Vierteljahrhunderts intensiv zu klären versucht wurde, wobei das Pendel manchmal in extremer Richtung ausschlug (S. Schulz, Th. Weeden). Besondere Beachtung erlangte die literarisch-theologische Erklärung des Messiasgeheimnisses (G. Strecker, U. Luz, J. Roloff), die Erfassung des Begriffs „Evangelium“ bei Mk, die Zurückweisung einer als maßgeblich vertretenen (Th. Weeden, N. Perrin) *θεῖος-άνθρωπος*-Christologie u. ä., um nur einige wichtige Stationen zu nennen. Mäßigend und klärend wirkt der Rückblick von K. Kertelge, wie auch die in letzter Zeit wieder einsetzende stärkere Berücksichtigung des Traditionsstoffes einem allzugroßen Subjektivismus in be-

zug auf das Gesamtkonzept des Mk Zügel anlegt (R. Pesch, E. Best). Insgesamt kann man im Rückblick ein Dreifaches feststellen: Erstens, daß der fundamentale Anstoß und weitere wesentliche Impulse zur Beschäftigung mit dem außerordentlich schwierigen Thema von der protestantischen Exegese ausgingen, die andererseits aber auch zu unhaltbaren Extremen geführt hat. Zweitens, daß gegen eine Überbewertung der Leistung des Mk das vorgegebene Material wieder mehr an Bedeutung gewinnt, und schließlich, daß in der Periode seit Erscheinen des besprochenen Bandes, aber auch schon vorher, die katholische Exegese immer maßgebender die Mk-Forschung bestimmt (Gnilka, Pesch, Ernst, Annen, Kertelge, etc.), was sich sowohl in Gesamtkommentaren wie Einzelstudien dokumentiert. Unbeschadet dieser nicht unwesentlichen Akzente in der neueren Mk-Forschung bietet die von R. Pesch gebotene Auswahl von Studien aber einen guten Einblick in ein schwieriges Gebiet exegetischer Forschung, auch wenn sie einen geduldigen und aufmerksamen Leser verlangt.

Linz

Albert Fuchs

MOLONEY FRANCIS J., *The Johannine Son of Man*. (Biblioteca di Scienze Religiose 14) (XV u. 306.) LAS, Roma 1978. Kart. lam. L 10.000.-.

Man kann von vornherein damit rechnen, daß es sich nicht um eine bloße akademische Pflichtübung handelt, wenn eine Dissertation wie die hier vorgelegte (Oxford 1975) innerhalb von 18 Monaten in zwei Auflagen erscheint. Moloney packt ein exegetisch ziemlich schwieriges Thema an, und es gelingt ihm, zu einer ungeheuer weitläufigen Diskussion der vielfältigen Probleme des Joh-Ev methodisch und sachlich einen neuen Beitrag zu leisten.

Gegenstand der Erörterung ist der Begriff Menschensohn, der aus der synoptischen Tradition bekannt ist und im Joh-Ev 13mal erscheint. Das spezielle Interesse des Autors wendet sich der Frage zu, ob und in welcher Weise dieser christologische Titel im 4. Ev. eigenständiges Gepräge hat und wie ein von den Synoptikern unterscheidender Gebrauch mit der Geschichte der johanneischen Gemeinde und ihren Problemen in Verbindung steht. Freilich wird diese letzte Frage erst möglich, nachdem der Verfasser allen Stellen in einer intensiven Text- und Kontextanalyse nachgegangen ist und sich die für das Joh-Ev typischen Konturen des Begriffs „Menschensohn“ herauskristallisiert haben. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang, daß M. nicht jenem die johanneische Forschung vielfach belastenden und irritierenden Trend gefolgt ist, der meint, zu Lösungen zu kommen, indem Quellen gesucht und Traditionsfragmente aufgestöbert werden, indem man Gründe für Stoffumstellungen sucht, u. ä. Es ist die solchen verführerischen Behauptungen und Gewohnheiten der Exegese widerstrebende souveräne Methode des Autors, die zu einem klaren Profil des Begriffs